

Sperrfrist: 1. August, 20.30 Uhr

Festrede

Bundesfeieransprache von Regierungsrat Alex Hürzeler in Veltheim

((Es gilt das gesprochene Wort))

1. August 2011

Liebe Festbesucherinnen und Festbesucher

Lieber Vältnerinnen und Vältner

Ganz herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrer Bundesfeier. Ich darf dieses Jahr unseren Nationalfeiertag, den 1. August, gleich dreimal mitfeiern. Und wie könnte es im Kanton Aargau, dem Kanton der Regionen, auch anders sein, bin ich in drei ganz unterschiedliche Gemeinden eingeladen worden: Bergdietikon im südlichsten und östlichsten Zipfel des Bezirks Baden, an der Grenze zum Kanton Zürich liegend und sich ganz klar ins Limmattal und nach Zürich ausrichtend, was man auch am sehr attraktiven Steuerfuss von 87 % spürt; dann Holziken, im westlichsten Zipfel des Bezirks Kulm im Suhretal liegend mit einem nahe am Kantonsdurchschnitt liegenden Steuerfuss von 106 % und – Ihre Gemeinde, Veltheim, im Bezirk Brugg so ziemlich in der Mitte unseres Kantons Aargau am Ausgang des Schenkenberger-tals liegend und an die Aare grenzend mit einem Steuerfuss von stolzen 115 %.

Die Gemeinde Veltheim ist auf den ersten Blick eine unaufgeregte Aargauer Gemeinde. Doch immer wieder steht Veltheim im Rampenlicht. Das zeigt die Geschichte und auch die Gegenwart. Letztes Jahr konnte man in fast allen Zeitungen über Veltheim lesen. Nicht etwa wegen eines Skandals, nein, sondern wegen eines sagenhaften Funds: einem Mammut. Und auch der private Kauf von Schloss Wildenstein lieferte manch nationale Schlagzeile auch in Bild und Ton. Veltheim kann von Glück reden, handelt es sich beim neuen Besitzer weder um einen Habsburger, noch einen Berner und auch nicht um den Bund oder wie schon einmal für wenige Jahre den Kanton, sondern mit einem in Suhr wohnhaften und aus Küttigen gebürtigen Wehrli hoffentlich schon bald um einen "Einheimischen". Bei meinen Recherchen

bin ich unter anderem auf die Aussage eines Vältners gestossen, der über seine Mitbürgerinnen und Mitbürgern schreibt: "Aufmüpfig sind sie, die Vältner." Einige Münsterli hat er dazu geliefert, die jedoch alle aus älteren Zeiten stammen. Neueste Münsterli hat er dem aufmerksamen Leser – vermutlich wohlweislich – verschwiegen. So hoffe ich, dass Sie mir im gemütlichen Teil dieses Abends das Geheimnis über Ihre aufmüpfigen Seiten etwas lüften werden. Vermutlich gehören die Schlagzeilen, die gefüllten Leserbriefspalten, die versprayten Siloballen aus dem Jahr 2009 unter dieses Kapitel, als Sie sich gegen die Fusion Schenkenberg und für die Eigenständigkeit ausgesprochen haben, was mir bekanntlich nicht ganz unsympathisch ist. Auch der Zusammenschluss zu einem Schulverband Oberstufe im Schenkenbergertal ging in Ihrer Gemeinde nicht ganz ohne Nebengeräusche über die Bühne... Und so habe ich mich gefreut, zu Ihnen, den aufmüpfigen Vältnerinnen und Vältnern, zu kommen.

Wir feiern heute den Geburtstag unseres Landes – unserer Schweiz. Fast jedes Dorf oder Gemeinde feiert den Geburtstag und jede ein bisschen anders, eben auf ihre Art. Und doch geht es dabei immer um das eine – unsere Heimat. Denn ein Staat wird nicht gegründet, damit er sich selbst genügt, sondern um den Menschen eine sichere und geborgene Gemeinschaft zu geben. Das war auch der Fall als – so überliefert es uns die Geschichtsschreibung – vor 720 Jahren auf dem Rütli die drei Eidgenossen zusammentraten. Sie versprachen sich gegenseitige Hilfe, gegen fremde Mächte. Also gegen Eindringlinge in die Heimat. Ich finde es bemerkenswert und etwas Besonderes, dass wir diesem Tag auch in der heutigen Zeit gedenken und den 1. August aktiv feiern. Ein traditioneller Anlass, an dem wir uns auf unsere Geschichte und auf die Schweizer Errungenschaften zurückbesinnen. Denn "wer nicht weiss, woher er kommt, weiss auch nicht, wohin er geht", lautet ein geflügeltes Wort.

Blicken wir auf unsere heutige Zeit, stellt sich in der Tat die Frage: Wissen wir, woher wir kommen? Kennen wir unsere Wurzeln?

Wir alle wissen und erfahren das Gefühl tagtäglich: Wir leben in einer schnellen Welt, die unser Leben laufend verändert und in den vergangenen Jahrzehnten bereits in vielen Bereichen grundlegend verändert hat. Ich denke an die Digitalisierung, die sich für menschliche Verhältnisse enorm schnell vollzogen hat. Bemerkbar macht sich dies aber auch in der Arbeitswelt. Unzählige Berufe und Anforderungsprofile sind verschwunden, viele Arbeitsstellen sind anspruchsvoller geworden oder erfordern andere Fähigkeiten als noch vor wenigen Jah-

ren. Der typische Automechaniker zum Beispiel steht heute vor einem elektronischen High-tech-Konstrukt, wenn er die Motorhaube öffnet und nennt sich heute Automechatroniker. Diese Veränderungen äussern sich auch in ganz alltäglichen Dingen: Wissen Sie, wie viele Sorten Milch Ihnen in der Migros zur Auswahl angeboten werden? Oder wenn es darum geht, welches Hobby Ihr Sohn oder Ihre Tochter ausüben soll, dann fällt die Entscheidung nicht mehr nur auf die Vereinsangebote in Ihrem Dorf, sondern dank der fast unbeschränkten Mobilität stehen Ihnen anderorts zum Beispiel auch Frühchinesisch, Kinder-Yoga, Dance like a Star! oder verrücktere Angebote wie Babyzeichensprache lernen, Kniggkids – Benimmregeln für Kinder – oder Ausdrucksmalen und vieles mehr zur Auswahl.

Diese unglaubliche, ja unfassbare Vielzahl an Möglichkeiten kann uns überfordern. Vor allem deshalb, weil wir gleichzeitig in unserer Gesellschaft immer weniger Orientierungspunkte haben, die uns vorgeben, wie wir uns zu entscheiden haben. In unserer Gesellschaft ist es verpönt zu sagen: Wir machen es so wie immer. Wer das sagt, wird als Hinterwäldler, verkrustet und altmodisch abgestempelt. Man ist fast gezwungen, alles immer wieder neu und anders zu tun.

Dieser Wandel in allen Lebensbereichen vollzieht sich, ob wir wollen oder nicht. Wenn auch nicht sämtliche Errungenschaften dieser schnelllebigen Zeit sinnvoll sind und uns als Gesellschaft wirklich weiterbringen, so finde ich es grundsätzlich trotzdem wunderbar, in dieser Zeit leben zu dürfen. Denn nicht alles, was früher einmal war, war besser oder angenehmer. Möglichkeiten, Varianten, Auswahl zu haben, bedeutet Freiheit. Ist es nicht Freiheit und Eigenständigkeit, wonach wir – und auch schon die Eidgenossen – alle streben? Freiheit, das zu machen, das zu wählen oder auch das zu unterlassen, was ich will?

Nur manchmal werde ich den Eindruck nicht los, dass wir uns unserer Freiheit und Eigenständigkeit gar nicht bewusst sind und sie fast schon leichtfertig aufs Spiel setzen. Dies äussert sich darin, dass sobald etwas nicht nach Plan läuft, der Ruf nach staatlicher Regelung und Kontrolle sowie nach Professionalisierung laut wird. Schauen wir auf die jüngste Vergangenheit zurück, so fallen mir verschiedene Beispiele ein: Seit gut einem Jahr ist es Vorschrift, dass Buben und Mädchen bis zu 12 Jahren und einer Körpergrösse unter 1,50 Metern im Auto nur in einem Kindersitz mitfahren dürfen. Selbstverständlich ist der Kinderschutz ein berechtigtes Anliegen. Doch stellen Sie sich einmal vor, wie soll ein Fussballverein seine D-, E- und F-Junioren noch an ein Auswärtsspiel transportieren können ohne dass sämtliche

Eltern ihre Söhne persönlich im eigenen Kindersitzli hinfahren müssen? Braucht es diese zusätzlich einengende staatliche Regelung wirklich? Einst galt das Obligatorium bis sieben Jahre. Kann man diese Verantwortung nicht den Eltern überlassen? Bereits in Planung ist auch, dass Kinder unter 7 Jahren "fahrzeugähnliche Geräte" wie Rollschuhe oder Trottinets nur noch in Begleitung von Erwachsenen benutzen dürfen. Auch in dieses Kapitel gehört der noch nicht vor langer Zeit präsentierte Vorschlag, Grosseltern, Tanten und Onkeln in obligatorische Kurse zu schicken, sollten sie ihre Enkel oder Neffen mehre Stunden die Woche hüten. Sind wir Schweizerinnen und Schweizer sozial so unterentwickelt? Oder in einer Stadt – nicht im Aargau – braucht es eine "Winterbewilligung für Gartenwirtschaften", will ein Wirt im Winter vor der Tür einen kleinen Tisch mit einem Aschenbecher aufstellen. Und will der Wirt den Aschenbecher mittels Halterung an die Hauswand anbringen, braucht es gar eine Baubewilligung! Selbstverständlich habe ich nun alles Beispiele von anderen Kantonen oder dem Bund aufgezählt. Damit will ich jedoch nicht behaupten, dass diese Entwicklung vor unserer Kantongrenze Halt macht, ...selbstverständlich liesse sich auch im Aargau und wohl auch hier in Veltheim die eine oder andere fragwürdige Regelung finden.

Diese Beispiele sollen aber exemplarisch aufzeigen, wie wir unser Alltagsleben zunehmend durchreglementieren lassen, wie Einzelvorfälle zu Regelungen führen, die schlussendlich uns alle betreffen und einschränken. Wir lassen uns unserer Freiheit berauben, in dem wir uns gegen alles und jedes, am liebsten zu 100 Prozent absichern wollen. Und am einfachsten geht dies, indem der Staat, sei es auf Gemeinde-, Kantons- oder eidgenössischer Ebene Vorschriften erlässt und die Durchsetzung dieser auch kontrolliert. Wie viel ist uns diese Vollkasko-Mentalität wert?

Ich bin der Ansicht, dass wir unsere Freiheit, die vielen Möglichkeiten positiv sehen sollten und uns von der teuren und Freiheit beraubenden Vollkasko-Mentalität verabschieden sollten. Entscheidend scheint mir dabei, den Blick fürs Ganze nicht zu verlieren. Lehnen wir uns auch einmal zurück und denken nach, welche bewährten Muster uns in unserem Handeln unterstützen könnten und lassen wir den Staat sich auf seine Kernaufgaben fokussieren.

Ich wiederhole die eingangs zitierte Aussage: "Wer nicht weiss, woher er kommt, weiss auch nicht, wohin er geht." Bewährtes, gut Schweizerisches ist nicht einfach gleich verstaubt oder veraltet, sondern bedeutet Halt und Orientierung. Ich denke da an die typischen schweizerischen Errungenschaften wie die Neutralität, die direkte Demokratie, den Föderalismus, das

Vereinswesen sowie das Milizsystems, die Freiwilligenarbeit und die Eigenverantwortung. Besonders erwähnen und auch danken möchte ich dem Vereinswesen und der Freiwilligenarbeit. Schliesslich feiern wir in diesem Jahr "das Jahr der Freiwilligentätigkeit".

Geschätzte Festbesucherinnen und Festbesucher

Feiern Sie den Geburtstag unserer wunderbaren Schweiz. Besinnen Sie sich auch unter dem Jahr immer wieder einmal auf unsere bewährten Schweizerischen Errungenschaften und orientieren Sie sich in unserer schnelllebigen und reich an Möglichkeiten gekennzeichneten Welt an diesen. Schätzen wir unsere Freiheit und tragen wir Sorge zu ihr. Übernehmen wir Verantwortung für uns selbst und unsere Umgebung und überlassen es nicht dem Staat, unser Alltagsleben bis ins kleinste Detail zu regeln. Engagieren wir uns im Dorf und mit Freiwilligenarbeit für unsere Gesellschaft und stärken damit unsere eigenen Wurzeln. Denn das gibt uns Orientierung und Verbundenheit, bringt uns Erfüllung und Motivation für das Berufs- und Privatleben.

Geniessen Sie den heutigen "Dorfabend", lassen Sie es sich gut gehen inmitten von Familie, Freunden, Kollegen und Nachbarn. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.